

Phoenix-Zeitung

Abt. Hoerder Verein
Hoerde i. Westf.

Abt. Ruhrort
Duisburg-Ruhrort.

Werkszeitung des Phoenix, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb

1. Jahrgang.

Anschrift der Schriftleitung:
Düsseldorf, Bendemannstraße 2.

18. Juli 1925.

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern
nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 2.

Bewegte Zeiten.

Nicht nur Europa ist friedlos. Auch im fernen Asien und Afrika sieht es nicht nach Frieden aus. Und doch sind die Völker Europas dabei, einen

Friedenspakt

zu schließen. Die äußere Verfassung der Welt stimmt nicht gerade sehr zuversichtlich zu solchem Beginnen. Dennoch hilft nichts. Es muß endlich Friede werden; aber ein wirklicher Friede, der allen, die ihn beschwören, gleiches Recht und gleichen Anteil gewährt, der die natürlichen und begründeten Rechte der Völker achtet und auf der Gerechtigkeit aufgebaut ist. Jeder andere Friede ist keiner, sondern, wie der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in klarer Erkenntnis der wahren Sachlage sehr richtig sagte, nur die Quelle neuer Kriege.

Deutschland schickt sich an, eine Antwort auf die französische Note

zu geben, die sich über die deutschen Vorschläge eines Sicherheitsabkommens ausließ. Die Minderheit des Reichstags wünscht, vor Absendung der Note eine Aussage darüber zu haben. Sie entspricht nicht den diplomatischen Gepflogenheiten; darum lehnte sie der Reichskanzler unter Zustimmung der Mehrheit ab, erklärte sich aber bereit, mit dem Auswärtigen Ausschuss vorher nochmals Fühlung zu nehmen. Wenn man erwägt, daß eine geschlossene Haltung des deutschen Volkes in dieser hochwichtigen Angelegenheit dem Ausland gegenüber von größter Bedeutung ist, und wenn man bedenkt, daß in einer solchen Aussprache im Reichstag bei seiner Zusammenfassung und Parteizersplitterung

schwerlich eine solche Geschlossenheit zustande kommen würde, so dürfte die Haltung der Regierung für den sachlich Denkenden nicht unbedeutend sein.

Nach den Erklärungen, die im englischen Oberhaus über die Sicherheitsfrage abgegeben wurde, scheint es, als ob dieser Sicherheitspakt doch eine weit größere Bedeutung erhalten wird, als man in England selbst ahnte. Die neueren Ereignisse auf dem Erdball lehren so mancherlei. Es sollen nach englischer Auffassung künftig auch Streitfragen aus dem Friedensvertrage den Schiedsgerichten unterworfen werden, so daß kein Raum mehr bleibt für die Sanktionen einer einzelnen Macht.

England und Rußland

stehen zur Zeit wegen der Ereignisse in China auf recht gespanntem Fuße. Die Engländer sind der Ansicht, daß die Russen in Peking eine ihnen feindliche Politik treiben und den englandfeindlichen General Fong mit Waffen und Munition unterstützen. Es wurde schon vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern gesprochen. Vielleicht besinnt man sich aber noch.

Lage in China

nach wie vor sehr gespannt und für die Engländer nicht gerade sehr erfreulich. Die Chinesen bestehen durchaus auf der Abschaffung der bis-

herigen Vorrechte der sogenannten „Mächte“ in China, und ihre Forderung klingt so energisch, daß man in Amerika, das auch davon betroffen wird, bereits einzulenkten beginnt, und über einen „schrittweisen“ Abbau dieser Vorrechte mit sich reden lassen will.

Auch uns haben die Russen durch den

Studentenprozeß in Moskau

große Angelegenheiten bereitet. Die drei Deutschen, etwas konfuse Jünglinge, die man in Moskau zum Tode verurteilt hat, weil sie das Sowjet-Regime in Gefahr gebracht und dabei sogar mit amtlichen deutschen Stellen in Verbindung gestanden haben sollen, sind weiter nichts als Geiseln für die vor dem höchsten deutschen Gerichtshof in Leipzig von Rechts wegen verurteilten Kommunisten, die hochverräterischer Handlungen brutaler Art überführt wurden. Augenblicklich hat die Diplomatie das Wort in dieser Angelegenheit.

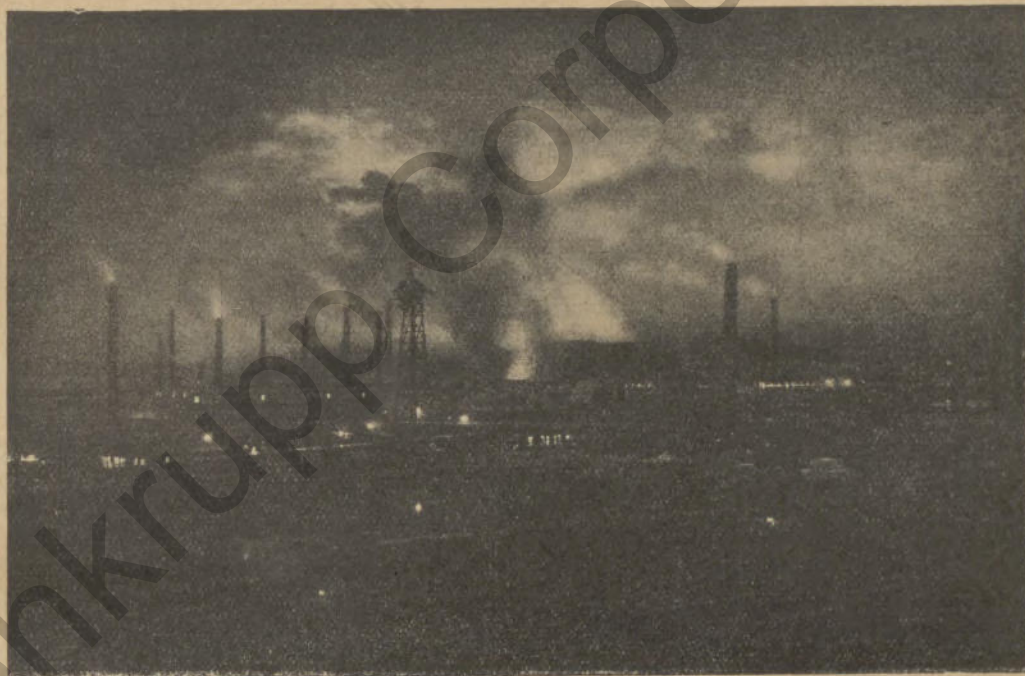
Der belgische Außenminister Vandervelde hat über die

Räumung des Ruhrgebiets Äußerungen getan, welche die Deutung zulassen, als ob Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort davon nicht betroffen werden sollten. Dies widerspricht dem, was wir von amtlicher Stelle in Frankreich letzthin gehört haben. Im Interesse des beabsichtigten Friedenswerkes läge es sehr, wenn sie bald möglichst richtig gestellt würden.

Die Neuwahlen in Holland haben eine absolute Mehrheit für die bisherige Regierung erbracht. Trotzdem war zu bemerken, daß ein Rud nach links vor allem in den großen Städten des Landes stattgefunden hat.

Was sich die Polen, mit denen wir bekanntlich auf Zollkriegsfuß leben, für Unversorgenheiten leisten, geht aus einem Artikel der „Gazeta Wschinnoska“ hervor, der folgende angenehme Sprache

Die Hermannshütte am Abend.



führt: „Der Korridor ist so, wie er jetzt ist, entschieden zu eng, früher oder später muß man ihn verbreitern. Die Deutschen haben die Dreistigkeit, Tag für Tag nach der Kassierung des Korridors zu brüllen. Die einzige Antwort auf dieses Gebrüll ist die entschiedene Forderung nach Verbreiterung des Korridors — und zwar nach Westen und Osten. — Ganz Ermland! Wenn wir mit dieser Idee nicht jetzt gleich hervortreten und zugleich mit dem Bajonett auf der Karte zeigen, wo der Korridor verbreitert werden muß, so wird das Gebrüll der deutschen Presse über den pommerellischen Korridor nicht still werden.“

Er scheint, als ob es in Warschau doch recht anormal heiß wäre.

Reinhold Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die vor Kurzem vorgenommene Volkszählung hat ein überraschend gutes Ergebnis geliefert. Deutschland zählt 63,25 Millionen Einwohner, von denen $\frac{3}{4}$ Millionen auf das Saargebiet entfallen. Zu Beginn des Weltkrieges hatte das erweiterte Deutschland, zu dem ganz Elsaß-Lothringen, ganz Oberschlesien, Posen und Pommerellen gehörte, 68 Millionen Einwohner. Das verkleinerte Deutschland hat trotz aller

Nur um 3¼ Millionen Köpfe zugenommen; während Frankreich und andere „Siegerstaaten“ eine Bevölkerungsabnahme, oder einen Stillstand zu verzeichnen haben, ist durch diese Bevölkerungszunahme in Deutschland der Beweis erbracht, daß Deutschland nicht totzukriegen und die innere Kraft unseres Volkes erhalten geblieben ist. Das eröffnet für kommende Zeiten immerhin einen tröstlichen Ausblick.

*

Einen weiteren Beweis für die wirtschaftliche Vernunft und die Entwicklung unseres Volkes zu stabilen Verhältnissen liefert die Spareinlagen-Bewegung der letzten Zeit. Die Spareinlagen in Preußen betrugen Ende vorigen Jahres, wie bekannt, 404,1 Millionen Mark, sie sind bis Ende Mai auf 725,5 Millionen Mark gestiegen, haben sich also innerhalb von fünf Monaten um 321,4 Millionen Mark, oder 83,8 pCt. (rund 84 pCt.) vermehrt. Die monatliche Zunahme beträgt im Durchschnitt 67,8 Millionen Mark, allerdings zeigt sich in den genauen absoluten Ziffern eine sinkende Tendenz. Die — teilweise durch die Zinszuschreibungen erklärte — Zunahme im Januar ist um 17 Millionen höher als im Mai, auch hierin zeigen sich die Folgen der gegenwärtigen Krise. Nunmehr liegen auch die Zahlen der amtlichen Sparlassenstatistik für Bayern vor, die das erfreuliche Ergebnis zeigen, daß die Einlagen in den fünf Monaten d. J. sich mehr als verdoppelt haben. Sie sind von 34,49 auf 69,97 Millionen Mark gestiegen. Bayern hat somit bereits den zehnten Teil seines Einlagebestandes von 1913 erreicht, das ist von den bisher veröffentlichten Statistiken das günstigste Ergebnis.

Damit ist wiederum gezeigt, wie guter Wille und vernünftiges Wirtschaften die Ueberhand behält über Verheißung und Unverstand.

*

Nach diesen Lichtblicken verfinstert sich allerdings der Himmel unserer Wirtschaft, wenn wir die weiter fortgeschrittene trostlose Lage auf allen Gebieten wahrnehmen. Nach den Berichten der preussischen Handelskammern über die wirtschaftliche Lage im Juni 1925 übte trotz der Bewährung des Arbeitsmarktes und der geringen Entspannung der Handelsbilanz die noch ungelöste Frage des Sicherheitspakt, der Entwaffnungsnote und der Handelsverträge in Verbindung mit einem merklichen Rückgang der Aufträge in einer größeren Anzahl von Wirtschaftszweigen einen starken Druck auf die Stimmung aus. Hinzu tritt die Kapitaliennot einiger größerer und mittlerer Unternehmungen, was zum Teil darauf zurückgeführt wird, daß die Umschlagszeit des Kapitals sich infolge der weitgehenden Kredit-Einschränkungen an die Abnehmer erheblich verschlechtert.

Die Krise des Ruhrbergbaues macht sich weiter in einer weiteren Entlassung u. Betriebseinschränkungen bemerkbar. In der Eisenindustrie ist die Geschäftslage ebenfalls höchst unerfreulich, so daß der Rohstahlverband zu weiteren Einschränkungen der Produktion kommen mußte. Die Gründe für dieses Wirtschaftszelen haben gelegentlich der Behandlung der reichsgesetzlichen Steuervorlagen die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft erneut hervorgehoben und insbesondere dargetan, daß die deutsche Volkswirtschaft trotz verminderter Produktions- und Ausfuhrmöglichkeit ungefähr das 3fache an Gesamtsteuer-Belastung zu tragen hat, gegenüber dem Jahre 1913. Daß hier unbedingt Wandel geschaffen werden muß, haben glücklicherweise die Reichsstellen auch eingesehen. Es wird entscheidend darauf ankommen, ob die gesetzgebenden Körperschaften ebenfalls diese Einsicht beweisen werden.

*

Ein getreues Spiegelbild unserer Wirtschaftslage liefert auch die letzte Statistik über die im Laufe des Jahres 1925 ausgebrochenen Konkurse. Aus ihr geht hervor, daß sich allmählich ein Reinigungs-Prozess durch Abstoßen der überflüssigen und schädlichen Elemente in Handel und Gewerbe vollzieht, der offenbar seinen Höhepunkt noch nicht überschritten hat. Seit Mitte v. J. ist eine erhebliche Zunahme der Konkurse erfolgt, durch die in erster Linie die sogenannten Inflations- und Nachkriegsgründungen betroffen worden sind. Während



nämlich im Mai im ganzen 807 Konkurse angemeldet wurden, betrafen davon 406 solche Firmen, die nach 1916 gegründet worden sind. Offenbar ist auch hier die Höhe noch nicht erreicht und der Reinigungs-Prozess wird noch weiter fortschreiten.

*

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich sind tatsächlich zum Stillstand gekommen, und der augenblicklich bestehende Übergangszustand wird daher auch weiterhin anhalten müssen. Die Verhandlungen deutscher und französischer Industrieller haben zwar gute Fortschritte gemacht, sind jedoch auch noch nicht beendet worden. Eines ist ohne das andere auch nicht gut möglich, so daß wir wohl sobald mit einer Lösung dieser Fragen nicht rechnen können.

*

Der Zollkrieg mit Polen dauert in unverminderter Schärfe fort. Polen reitet immer noch auf einem hohen Pferd und glaubt uns von dieser Höhe herab behandeln zu können. Erneute deutsche Angebote auf Abnahme größerer Kohlenmengen aus Polnisch-Oberschlesien sind von den Polen abgelehnt worden. Sie werden die Folgen ihrer mangelnden Einsicht selbst tragen müssen. Denn es kann wohl kaum zweifelhaft sein, daß das wirtschaftlich schwache Polen diesen Zollstreit nicht lange aushalten kann.

*

Auch im Auslande schreitet die Wirtschaftskrise weiter fort. England steht wahrscheinlich am Vorabend eine Riesenstreik, der, wenn er nicht im letzten Augenblick durch die angebahnten Verhandlungen mit der Regierung vermieden wird, ungeheuerliche Ausdehnung anzunehmen droht. Eine ähnliche Lage herrscht in Belgien, wo die Streikbewegung sich gleichfalls ausdehnt.

*

Letzten Endes ist diese ganze Wirtschaftskrise darauf zurückzuführen, daß die „Siegerstaaten“ Deutschland von Weltmärkte ausschalten versuchten und ihm die schweren Bedingungen des Versailler Vertrages auferlegten. Eine solche Ausschaltung eines wirtschaftlich so starken Landes wie Deutschland kann nicht ohne die schwersten Folgen für die gesamte Weltwirtschaft bleiben. Diese Erkenntnis hat bereits einmal zum Dawes-Plan und zur Konferenz von London geführt. Es ist anzunehmen, daß sie auch noch zu weiteren Ueberlegungen führen wird, etwa der Art, wie sie auf der Tagung der internationalen Handelskammer in Brüssel bereits angedeutet wurden. Soviel ist jedenfalls sicher: eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung für alle Staaten ist nur dann möglich, wenn zunächst der Frieden in Europa wiederhergestellt wird, der die Grundlage für ein gesundes Wirtschaftsleben bildet.

**Schonende Werkzeugbehandlung
ist halbe Arbeit.**

Der Rundfunk von heute und wie er vor sich geht.



Als im Herbst 1923 der Berliner Rundfunksender zum ersten Male seine Musik und Sprache ausstrahlte, da ahnten nur wenige, daß damit ein neues Zeitalter seinen Einzug nun auch in Deutschland nahm. Heute zählt man 1,5 Millionen Rundfunkteilnehmer, die mit ihren Angehörigen täglich den Vorführungen lauschen. Demnach wird die Zahl der tatsächlichen Zuhörer etwa 5 Millionen betragen! Welche Zeitung hat soviel Zuhörer, welcher Vortrag soviel Zuhörer? Auch das phantasiereiche Gehirn kann sich nun ausmalen, welchen Stand und welche Verbreitung der Rundfunk in 10 oder 20 Jahren besitzen wird. Die Zeitung ist oft als eine Weltmacht bezeichnet. Der Rundfunk wird sie jedoch kraft des gesprochenen Wortes weit übertreffen.

Was bieten die in den verschiedensten Gauen Deutschlands verbreiteten Sender ihren Zuhörern täglich? Was müssen diese für das Hören bezahlen? Wovon bezahlen die Sender die bei ihnen auftretenden Künstler?

Nehmen wir einmal die Tageseinteilung des Senders Münster zur Hand. Lesen da:

- 12,30 Uhr nachmittags: Börsen- und Pressebericht,
- 12,55 Uhr nachmittags: Rauener Zeitzeichen,
- 3,30 Uhr nachmittags: Pressebericht,
- 4 Uhr nachmittags: Unterhaltungsstunde, Musik usw.,
- 7,40 Uhr nachmittags: Pressebericht,
- 8,25 Uhr nachmittags: Fünf Minuten der Hausfrau,
- 8,30 Uhr nachmittags: Unterhaltung, Musik usw.,
- 10 Uhr nachmittags: Sprachunterricht. Abwechselnd Englisch, Spanisch, Italienisch, Esperanto.

Gewöhnlich werden weiter abends um 8 Uhr belehrende Vorträge aller Art gegeben.

Wie in Münster befinden sich in vielen anderen Städten Deutschlands Rundfunksender und deren Zwischensender, z. B. München und Nürnberg. Das in München gespielte Konzert wird erstmals von dort aus drahtlos verbreitet. Weiter gelangt es auf einer Telephonleitung nach Nürnberg, um von dort nochmals ausgestrahlt zu werden. So gelingt es, von einer Stelle aus mehrere Sender zu „besprechen“, die sonst jedesmal eine besondere Künstlerschar nötig hätten.

Wünscht jemand — das heißt: der nicht im besetzten Gebiet wohnt; denn da müßte vorläufig noch alles Wünschen in dieser Richtung nichts —, dem Rundfunk zuzuhören, so muß er im Monat 2,— Mark an die Reichspost entrichten. Von diesem Geld behält die letztere einen Teil für sich — für Verbesserungen und Reparaturen —, während der Rest den Sendern zufließt. Diese müssen davon ihre Künstler bezahlen, Mieten bestreiten usw.

Besonders Amerika mit etwa 600 Sendern ist uns zum mindesten in der Quantität voraus. Bestimmt ist es dies jedoch im Amateurwesen. Darunter versteht man die Leistungen von Vätern im Selbstbau von Empfängern und auch Sendern. Um diesen Vorsprung wettzumachen, was eine nationale Pflicht ist, müssen wir die deutschen Sender unterstützen, was eben mit der Zahlung der 2,— Mark im Monat geschieht.

Es ist eines der erhabendsten Gefühle, zum ersten Mal aus dem Kopfhörer die Musik auftauchen zu hören. Es ist ein beinahe religiöses Gefühl, dieses erste Zuhören, wobei man fassungslos vor dem modernen Wunder steht. Bis dann der Gedanke kommt, daß es Menschen waren, die zielbewußt dieses Wunder entdeckten, und der Wunsch sich regt, es ihnen gleichzutun oder wenigstens gleichzutun zu wollen.

Mit einer beinahe an Fanatismus grenzenden Begeisterung stürzt sich sowohl Alt und Jung auf dieses Gebiet. Es ist sehr fraglich, ob auch nur eine einzige der körperlichen Sportarten mit solchem Interesse betrieben wird wie das Versuchen mit Radioapparaten. Nacht und Tag sind dem richtigen Vastler gleich. Er vergißt alles um sich und lebt nur seinen Gedanken; fürwahr ein glänzender Triumph menschlichen Geistes, andere Menschen durch sein Erzeugnis so angefeuernt zu haben.

Sehr oft wird nun der Wunsch geäußert, einen Einblick in das Leben und Treiben einer Sendestation zu gewinnen. Heute soll hierüber etwas gesagt werden, ohne daß jedoch das Thema erschöpft ist.

Jrgendwo in der Sendestadt, meistens in ihrem Zentrum, befinden sich die „Besprechungsräume“, das „Studio“. Diese besitzen ein ungewohntes Aussehen. Wände und Decke sind mit samtigen, schweren Vorhängen behängt, und der Boden ist mit dicken Teppichen belegt. Alles das geschieht nur, um äußere Geräusche, z. B. von der Straße, zurückzuhalten und innere Schallreflexe zu vermeiden. In einer Ecke des Raumes steht ein Konzertflügel und an anderen Stellen ein Harmonium und andere größere Musikinstrumente. Weiter steht man meist in der Mitte des Raumes das „Aufnahmefunkrophon“. Das ist ein elektrisches Ohr, welches die im Studio gemachte Musik aufnimmt und auf einer Drahtleitung nach jedem beliebigen Orte leitet, wie wir es von dem gewöhnlichen Telephon her kennen. Die äußere Er-

Ehre das Alter!

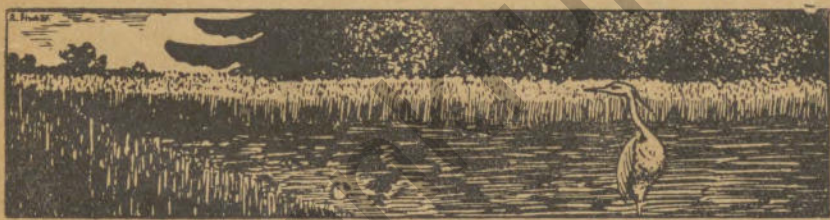
Wenn du erblickst ein graues Haupt,
Das sich voll müder Sorge neigt —
Dann schreite sacht — —
auf daß der Gram nicht neu erwacht,
für ihm nicht seine Ruh.

Laß du ihn schlafen, laß ihn nur,
vielleicht verschläft er großes Leid.
Gönn du ihm doch den Labetrant,
nach dem die müde Seele rang,
den Trant „Vergessenheit“.

Vielleicht er's einmal's dir vergißt,
wenn von des Lebens Toben du
ermattet bist, und Sorg sich senkt
auf deine Lider, fieberheiß.
Drum schreite sacht, o rede leis,
für keines Alten Ruh . . .

H. Weber.

Teilspläne sind kein Kehrlicht, sondern wertvolles Material!



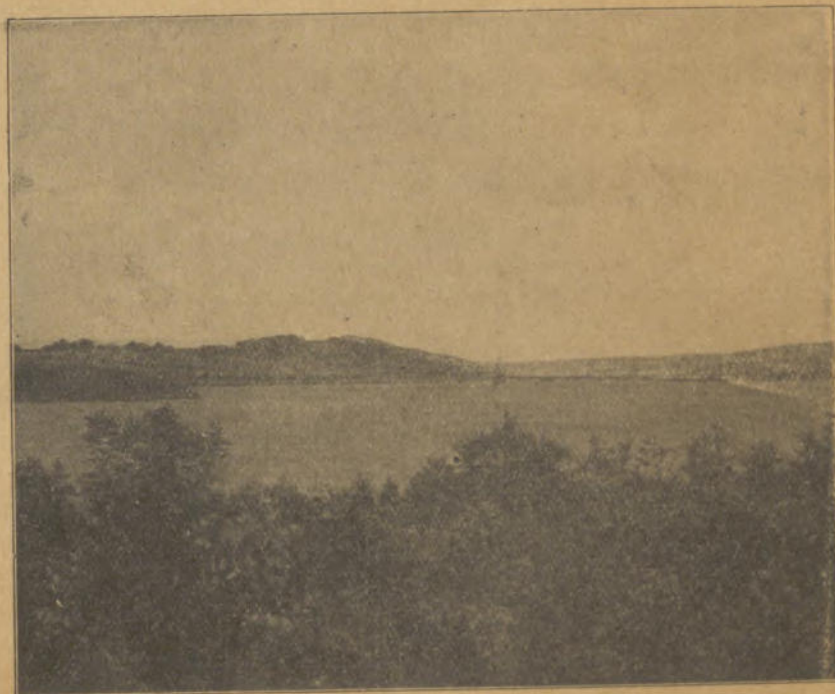
Sommertag am Mönnesee.

„Es lächelt der See . . .“

Ja — das kann man wohl sagen! Lächelt sozusagen von einem Ohr bis zum andern — also von Wamel-Wöllinghausen am östlichen bis halbwegs Neubaus-Breitenbruch am südlichen Endzipfel seines die Kleinteiligkeit von reichlich zehn Quadratkilometern umfassenden Gesichtes. Lächelt — und blinzelt mit hundert zwinzelnden Buchtäugen in den blauen Himmel. Lächelt — und reckt sich behäbig im blinkenden Sonnenglanz. Läßt sich vom leichten, lauen Sommerwind behaglich die blanke Haut krausen — und lächelt. Und spült sich dabei leise plätschernd den 640 Meter breiten Riesennund mit dem hausteuernden Quadergebirg von beiläufig 265 000 Kubikmetern Mächtigkeit . . . Kunststück —: wenn man 130 Millionen Kubikmeter schönsten, klarsten Vergaueleswasser zur Verfügung hat . . . ! —

Der Wanderer aber, der zum ersten Male von irgend einer Seite her aus Ufer des Mönnesees tritt, lächelt zunächst nicht. Er ist zunächst stumm — und steht staunend, bewundernd vor diesem wohl mit gewaltigsten Meisterwerk deutscher Technik und deutscher Tatkraft! Man kann denselben gleich bequem von drei am großen Verkehrsnetz des Sauerlandes gelegenen Plätzen aus erreichen: Von Soest her über den landschaftlich so reizvollen, mit reisenden Feldern, üppigen Weiden, traumlichen Laubwaldinseln und sauberen Höfen den Wanderweg säumenden Saarstrang in etwa zwei Stunden; von Arnoldsberg her auf romantischen Bergwegen durch den prachtvollen Arnoldsberger Wald in 3 1/2 Stunden und schließlich von Reheim her auf gutgepflegtem Waldweg längs des Mönneseeufers in 2 1/2 Stunden. Die beiden erstgenannten Wege führen direkt an die buchtenreichen Waldufer des Sees bezw. an den Rörbecker und Delecker Viadukt; der letztere führt in der Endstrecke über die Sperrmauer nach Günnre und vermittelt dem Wanderer zuerst den überwältigenden Eindruck vom Riesenturm der Talsperre.

Im Verlauf von fünf Jahren — von 1908 bis 1913 — vom Ruhrtalesperrenverein nach den Plänen des Regierungsbaumeisters Lint mit einem Kostenaufwande von 23,5 Millionen Mark erbaut, dient die Sperre hauptsächlich der Regulierung des Ruhrwasserstandes im Interesse der Wasserversorgung der Industriestädte im Kohlenrevier; darüber hinaus ist die in ihr konzentrierte Wasserkraft in den Dienst der Erzeugung von elektrischem Strom ge-



Blick über den See auf den Viadukt von Delecke.

schaltung des Mikrophons ist sehr verschieden. Oft ähnelt es einer runden Blechdose in Handgröße, etwa einem Behälter für Schuhwische. Da es gegen Stöße sehr empfindlich ist, wird es irgendwie elastisch aufgehängt, beispielsweise auf einem Stativ, wie es die Photographen benutzen. Der Boden des Besprechungssaumes ist manchmal mit aufgemalten Vierecken versehen, damit eine zehnmal gefundene gute Entfernung vom Aufnahmefunktion leicht wiedergefunden werden kann.

Das Mikrophon nimmt nun die im Studio gemachte Musik auf und übermitteln sie durch eine Drahtleitung zu dem eigentlichen Sender. Die Sendemaschinen werden neuerdings immer vor den Toren der Stadt aufgebaut. Der Vorgang des Sendens ist etwas komplizierter und soll jetzt nicht behandelt werden. Nur soviel sei gesagt: Die Sendeanenne strahlt eine besondere Art Elektrizität (hochfrequente Ströme) aus, die vom Mikrophon beeinflusst wird. Im Empfänger wird dann durch eine geistreiche Anordnung diese Beeinflussung — also beispielsweise die Musik — hörbar gemacht.

Schienenverladung einst und jetzt.

Von einem, der es mitgemacht hat.



Endlich wurden die Rillenschienen für Indien abgerufen. Der Dampfer lag bereits im Hafen von Antwerpen und es galt, den Ladetermin einzuhalten. Da hieß es feste zupacken. Die Eisenbahnwagen standen schon bereit. Jetzt kamen auch die Verloader an mit großen Zangen und Dachsparren. Schnell waren 2 oder 3 Schienen vom Lager nach dem Wagen gelegt, auf denen dann die anderen Schienen ihren Weg in den Wagen antreten sollten. Nachdem diese Rutschen tüchtig geschmiert waren, konnte mit dem Laden begonnen werden. Schon hatten zwei Verloader mit langen Zangen eine Schiene auf die Rutschen gerissen. Im nächsten Augenblick saßen zwei weitere Zangen zu und vier Verloader mit langen Dachsparren schoben nach. Noch ein eleganter Schwung und Nr. 1 lag oben. Auf die gleiche Weise traten sämtliche Indienschienen ihre lange Fahrt an. Die Nichtmänner auf den Wagen sorgten für ordnungsmäßige Lagerung. Zwischen je zwei nebeneinanderliegenden Schienen mit dem Fuß nach unten wurde eine mit dem Fuß nach oben gelegt, so daß der Schienenfuß die Köpfe der anderen Schienen verdeckte und ein schöner Verband entstand.

Die 10 bis 12 Mann verladen auf diese Weise am Tag zirka 150 Tonnen Schienen. Wenn Kurvenschienen verladen wurden, ging's nicht so rasch, obwohl die Mannschaft dazu verstärkt wurde. Diese krummen Schienen hatten ihre Tücken und wollten manchmal anders als die Verlademannschaft.

Wie unsere Schienen nach Indien, so wurden jahraus, jahrein viele Waggon beladen und abgefertigt. Da verbreitete sich eines Tages das Gerücht, daß ein Verladekran gebaut werden sollte. Unter uns Schienenverladern herrschte darüber große Bestürzung, denn es stand ja zu erwarten, daß dann der größere Teil keine Arbeit mehr hatte und entlassen wurde.

Bald darauf wurde im Schienenlager die Trägerbahn aufgebaut, eine Brücke von 45 Meter Spannweite wurde aufmontiert und eine Laufstape eingebaut. Alles erwartete mit Spannung den Tag, an dem der neue Kran in Betrieb genommen werden sollte.

Da verkündete eines Tages ein furchtbarer Lärm, daß er seine Probefahrt begonnen hatte. Der Krach, mit dem das Ungetüm seine schwere Arbeit verrichtete, war ungeheuerlich. Die erwartungsvoll geöffneten Fenster wurden bald geschlossen und man dachte mit Schrecken daran, für die Folge tagaus, tagein das Rechnen und Stöhnen des Krans in den Ohren zu haben. Doch das sollte nicht lange dauern. Nach einige kleine Änderungen im Getriebe, und fast lautlos begann der Kran erneut seine Arbeit. Der Kranführer setzte die Elektromagneten auf die gelagerten Schienen, spielend ging der



Schienenverladung in Ruhrort.

Kran mit sechs Schienen hoch und legte sie nach kurzer Fahrt auf den Wagen. Die Arbeit, die zuvor 10—12 Verloader benötigt hatte, erledigte der Kran in wenigen Minuten mit nur drei Mann. Allerdings lagen von jetzt ab die Schienen nicht mehr in wohlgeordnetem Verband auf dem Wagen; dazu wären wieder mehr Leute nötig gewesen. Aber schließlich konnten die Schienen auch so versandt werden.

Der Kran verrichtete nun Tag für Tag seine Arbeit ohne viel Geräusch und konnte täglich 600 Tonnen verladen; das war mehr als das Vierfache, was vorher 12 Verloader im Höchsfalle bewältigen konnten. Diese hatten zwar ihr bisheriges Arbeitsfeld verloren, aber sie konnten am Schienenlager und in der Adjustage untergebracht werden; denn die schnellere Arbeit des Krans verlangte wiederum beschleunigte Heranschaffung des fertigen Schienenmaterials. Heute besitzen wir in Ruhrort zwei Kräne von insgesamt 8000 Kilogramm Tragkraft, und wir im Schienenlager sind froh, daß das mühsame Verladen der Schienen ohne Kran der Geschichte angehört.

Der Vorschlaghammer taugt nicht zur Reparatur mechanischer Werkzeuge!

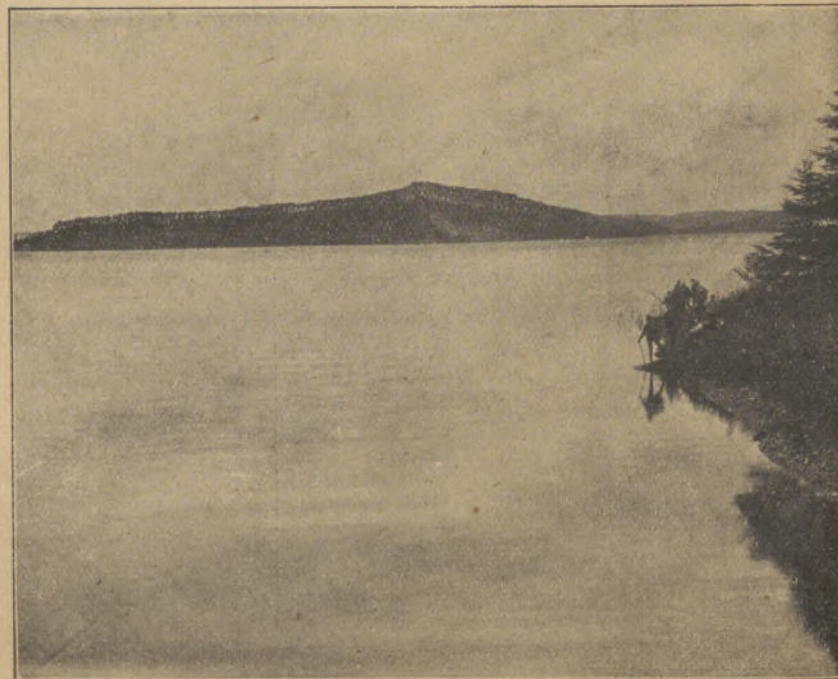
steht. Blühblau und tellerfauber liegen am Fuße der 40 Meter hohen, von zwei mächtigen, kupfergedeckten Quaderbauten gekrönten Sperrmauer das Haupt- und Nebentrabwerk, gleich dem 400 000 Kubikmeter Wasser fassenden Ausgleichsweiherr von reizvollen, wohlgepflegten gärtnerischen Anlagen eingestrichelt.

Hinter der im Fundament über 34 Meter, in der Krone noch über 6 Meter starken Sperrmauer — der größten Europas nächst der Gdertalsperre in Walded — dehnt sich, eingerahmt vom leuchtenden, vielfältig abwechselnden Grün der Uferwälder und der diesen streckenweise vorgelagerten Wiesen, im südlichen Hintergrunde überragt von dünnen Höhen des Arnberger Waldes, der Wöhrnersee. Bis 10 Kilometer ins Wöhrnertal, bis fünf Kilometer ins Tal der Geyse erstreckend, bietet er dem die Wandwege benutzenden Wanderer, mehr aber noch dem Ruderer im Boot, an seinen mannigfaltig gestalteten Ufern eine unerlöschliche, schier überwältigende Fülle landschaftlicher Schönheiten dar. Man darf ja eben nie außer Acht lassen, daß dieser See künstlich, und zwar zwischen den Gipfeln und Klüften des Gebirges angelegt wurde; daher muß ihm schließlich der eigenartige Reiz anhaften, den sonst nur „echte“ Gebirgsseen auszuüben pflegen. So sind die waldigen „Halbinseln“, die allenthalben in den See hineinragen, in Wahrheit abfallende Bergzungen, die lieblichen „Buchten“ tatsächlich nichts anderes als heute von den gestauten Wassern überflutete Hochtäler und Kammeneinschnitte, worüber allerdings der vielfach sehr reiche Schilf- und Röhrenbestand, der sich im Laufe der Jahre hier und da angesiedelt hat, hinwegtäuschen mag.

Was aber den Wöhrnersee von den meisten natürlichen Bergseen Deutschlands durch ausschlaggebend unterscheidet, das ist die verhältnismäßig starke Besiedelung seiner Ufer. Durch Waldungen, Weiden und weite Ackerlandereien voneinander getrennt, lagen, zum Teil die Hänge des Wöhrner- und Geyseals sich hinziehend, hier einst die Ortschaften Brünninghausen, Günnel, Weirich, Deleke, Trüggel, Körbede, Stodum, Wamel, Böllinghausen; heute bilden sie gewissermaßen als Umräumung des Sees eine Art einheitliches Siedlungsgebiet. Nicht weniger als 140 Höfe, teils zu den in die Täler reichenden Ausläufern der genannten Ortschaften gehörend, teils einzeln in den Grund des Haupttales gebaut oder in die Seitentäler verstreut, haben seinerzeit dem Vordringen der Technik weichen müssen; von ihren damals etwa 700 Bewohnern haben sich denn wohl die meisten in den Dörfern um den See oder in zwischen diesen entstandenen Kolonien neu angesiedelt. Weiter haben schon recht zahlreiche wohlhabende Einwohner der benachbarten größeren Städte hier draußen Villen errichtet, so daß es an freundlichen baulichen Uferbildern durchaus nicht fehlt.

Wohl die unter allen Neusiedlungen am schönsten gelegene, dabei am besten dem Charakter der ganzen eigenartigen Landschaft sich anpassende Ansiedlung stellt der Seehof dar, den man von der Kleinbahnstation Günnel und von der Sperrmauer aus — übrigens auch auf vorzüglich gepflegten, an Sonn- und Festertagen allerdings gesperrten Autostraßen — leicht und schnell

erreicht. Aus dem einstigen Domizil der Bauleitung hervorgegangen und durch Um-, An- und Ausbau zu einer ebenso geräumigen wie gemütlichen Gaststätte ausgestaltet, bildet der Seehof wohl Ziel oder Ausgangspunkt der meisten Wanderungen und Ausflüge an und um den Wöhrnersee. Aus gleichem Steinmaterial wie die Sperrmauer erbaut, scheint er aus dem Wasser heraus und in den grünen Berghang hinein zu wachsen — ein wahres Idyll zwischen Wasser, Wald und Bergen.



Beim Angeln am Wöhrnersee.



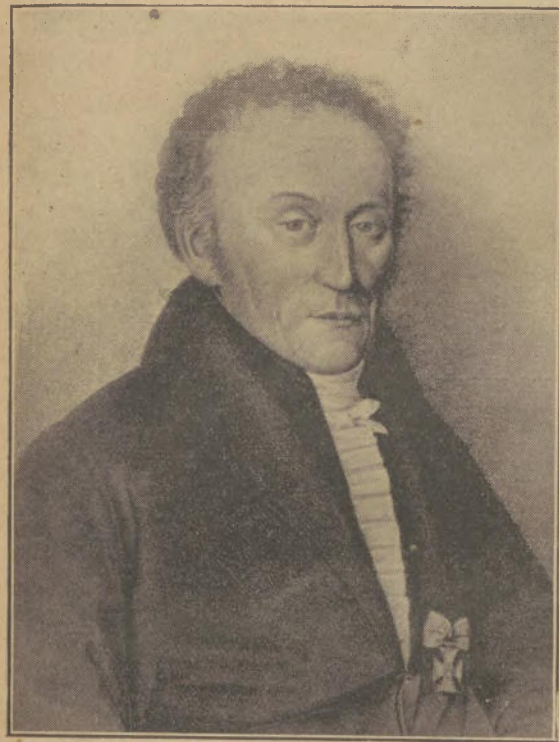
Aus der Geschichte des „Phoenix“.

2. Teil:

Die Entwicklung des Hoerder Bergwerks- und Hüttenvereins.



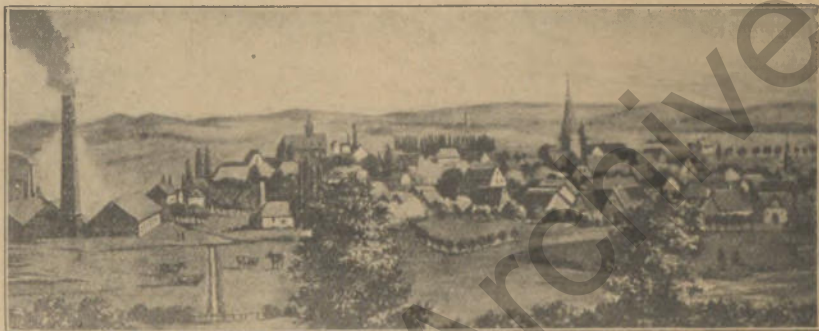
An der Stelle, wo heute das Verwaltungsgebäude des Hoerder Vereins liegt, stand vor hundert Jahren eine Burg, bewohnt von den Grafen von der Mark. Seit mehr als 500 Jahren sah sie die Bauern der Umgegend ihre Felder bestellen, sah sie säen und ernten. Da erwarb im Jahre 1839 der Hertenlohn-Industrielle Herm. Dietr. Piepenstock das



Grundstück der Burg und begann alsbald mit dem Bau eines Puddel- und Walzwerks. Zwei Jahre später waren diese Anlagen soweit fertiggestellt, daß sie in Betrieb genommen werden konnten. Die Burg hörte erstaunt den ihr bisher unbekannten Lärm des Walzwerks und konnte noch nicht daran glauben, daß sie einst ein Opfer dieses neuen Nachbarn werden sollte.

Herm. Dietr. Piepenstock und seine Nachfolger kümmerten sich nicht um die Gedanken der Burg. Sie bezogen Roheisen aus England und Belgien und verarbeiteten es in ihrem Puddel- u. Walzwerk. Von Jahr zu Jahr stieg die Erzeugung und damit der Roheisenbedarf, sodaß der Gedanke, ein eigenes Hochofenwerk zu bauen, in greifbare Nähe rückte. Zur Beschaffung der notwendigen

anlage, ca. 1,5 Kilometer westlich der Hermannshütte, in Angriff genommen. Die zur Verhüttung benötigten Erze sollten einige Eisensteingruben, die die Gesellschaft in der Nähe von Hoerde erworben hatte, liefern. Der bei Gründung des Vereins herausgegebene Prospekt errechnete, daß man mit dem Reichtum der aufgeschlossenen Erzvorkommen eine große



Hoerde im Jahre 1842.

Zahl von Hochofen auf hundert Jahre hinaus betreiben könnte. Wenn sich auch diese Hoffnungen der Gründer des Hoerder Vereins nicht erfüllt haben, und der Kohleneisenstein heute für die Eisenverhüttung nicht mehr in Frage kommt, so ist seine Bedeutung für das rhein.-westf. Industriegebiet doch nicht zu unterschätzen; denn die Kohleneisensteinvorkommen des Ruhrgebiets gaben



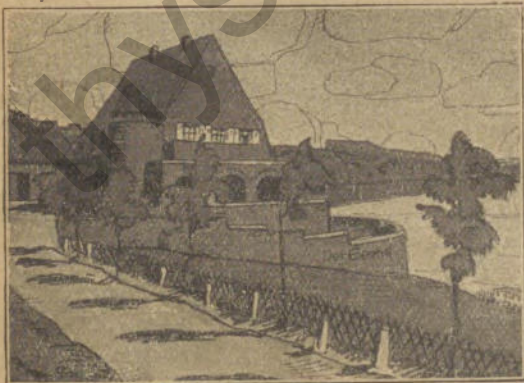
Unsere Hermannshütte im Jahre 1925.

Herm. Dietr. Piepenstock
(geb. 26. Aug. 1782 — gest. 6. Sept. 1842)
der Gründer der Hermannshütte.

Mittel wurde am 25. Juni 1852 die Hermannshütte in eine Akt.-Ges., den „Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein“ mit einem Kapital von 9 Mill. Talern umgewandelt, und alsbald der Bau der neuen Hochofen-

Auch der krumme Nagel hat Materialwert! — Wirf ihn nicht fort!

Wie prächtig rastet es sich am heißen Sommernachmittag unter der grün überlängten Gartenkolonade, gegen deren steinerne Schutzmauer leise plätschernd die Wellen spülen! Sonnenglast liegt flimmernd über der weiten Wasserfläche; zahlreiche Ruderboote, den See querend, hier in einer Bucht verschwindend, dort aus einer anderen Bucht auftauchend, beleben das freundliche Bild. Von mehreren Klassen auf einem Ausfluge begriffener Schüler besetzt, zieht ruhig eines der auf dem See stationierten Motorboote seine Bahn, schließlich hinter einem Bergvorsprung dem Blick entweichend. Und in verschwiegene Buchten tummelt sich badendes Jungvolk mit den Fischen um die Wette in den kristallklaren Fluten. Eine Badeanstalt gibt es — fast möchte man sagen: merkwürdigerweise — am Müritzersee nicht; vielleicht ist aber ihre Errichtung nur eine Frage der Zeit — wie denn auch der Bootsverleihbetrieb trotz noch einer wesentlichen Erweiterung erfahren darf, soll er den Anforderungen an den Hauptausflugsstagen gerecht werden. Eine neue Nuance ins Bild des Wassersportes auf dem See bringt das Auftreten jener „Seefahrer“, die — unter der Devise: „Gott schütze die Schifffahrt zu Wasser und zu Lande“ von weither kommen und ihre Boote im Rucksack mitbringen.



Der Seehof.

und das noch werden will — heranzuführend. Balkone beleben sich von neuem, und bald genug mischt sich in den erquickenden Hauch von Wald und See ein anderer — mich will bedünken, nicht

weniger erquickender — Duft: der Duft so mancher wohlbereiteten und gut-gefühlten Bouteille.

Spät ist es, und der Mond steht schon hoch über'm See, wenn endlich der Motor des letzten Wagens zur Heimfahrt anspringt — und still, ganz still wird es in der Runde, als er mit vertlingendem Surren in der Ferne entschwinden ist. Nur der See hält mit verhaltenem Rauschen leise Zwiesprache mit dem Monde, der wie weißes, glitzerndes Silber sein stilles Licht über die weite Fläche streut; sie sind sich wohl beide einig darüber, daß kaum einer an diesem Tage vonhinne gezogen sein mag, ohne hier zu finden, was er gesucht: Ruhe — Erfrischung — Ausspannung — Erholung

Und in dem Wissen, im Wohlgefühl des erfüllten Tageswertes nun der Ruhe sich hingeben, nach dem bunten, lauten Tag in Schlaf und Stille versinken zu dürfen, lächelt der See

B. Rud. Fischer.

Nachdenkliches.

Was nicht von dem Menschen selbst gewählt, worin er auch nur eingeschränkt und geleitet wird, das geht nicht in sein Wesen über, das bleibt ihm ewig fremd, das verrichtet er nicht eigentlich mit menschlicher Kraft, sondern mit mechanischer Fertigkeit. — Jedes Geschäft aber, welcher Art es auch sei, wird besser betrieben, wenn man es um seiner selbst willen als den Folgen zuliebe betreibt.

Wilhelm von Humboldt.

Unendlich zarte und mehr vibrierende Sinne müßten wir haben, um diese feinsten und allerfeinsten Schwingungen in der Natur erspüren und erfühlen zu können. Wir ertasten wohl mit unseren Menschensinnen Licht, Linie, Form und Farben und es rührt tief an unsere Seelen, aber die letzte Hülle der Dinge fällt niemals für uns. Ungeahntes und Nichtzuerkennendes, verschleierte Göttlichkeiten liegen hinter den Dingen, Ewigkeitsländer, Sehnsuchtsinseln und seelige Lichtauen, aber auch Eilande voll dunkler Schwermut, trauerverschattete Stätten und nachtdunkle Abgründe.

Leben heißt, mit gefalteten Händen durch ein Land der Wunder gehen, und Lieben heißt, einen Menschen erleben bis in die letzten Tiefen seines Seins.

Otto Buchmann.



Unsere Hermannshütte im Jahre 1885.

den Anlaß zur Gründung der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie und bildeten auch lange Zeit die Grundlage für die Eisengewinnung des Hoerder Vereins. Sie wurden erst von der lothringischen Minette in Verbindung mit der Ausnahme des Thomasverfahrens verdrängt. 1877 wurde die letzte Kobleneisensteingrube des Hoerder Vereins stillgelegt.

Im Jahre 1854 wurden die ersten drei Hochöfen in Betrieb genommen, ein vierter folgte im nächsten Jahr. Zur Befriedigung des gesteigerten Kohlenbedarfs der Anlagen wurde Mitte der 50iger Jahre in der Nähe von Brakel und Aßeln eine Reihe von Kohlenfeldern erworben, die die Grundlage bildeten für das heutige Hoerder Kohlenwerk, und deren Abbau im Jahre 1859 aufgenommen wurde. Bis zum Jahre 1864 konnten zwei weitere Hochöfen fertiggestellt und in Betrieb genommen werden, die dem Hoerder Verein eine jährliche Produktion von rund 50 000 Tonnen Roheisen ermöglichten.

Eine bedeutende Umwälzung begann für den Hoerder Verein mit dem Aufkommen der Flußstahlerzeugung. Bereits im Jahre 1863 hatte er als zweites Werk Deutschlands das Ausübungsrecht für die Patente Bessemer's erworben und in den folgenden Jahren den ersten Bessemer-Stahl erblasen. Das Modell dieser ersten Bessemer-Anlage befindet sich heute im Deutschen Museum in München.

In den folgenden Jahren wurde ein größeres Stahlwerk errichtet, dessen jährliche Erzeugung von ca. 20 000 Tonnen roher Stahlblöcke in erster Linie zur Herstellung zahlloser Radreifen und Schienen Verwendung fand. Gleichzeitig wurde auch das Puddelstahlwerk erweitert, dessen Erzeugung allerdings in späteren Jahren zugunsten des Bessemer-Stahls eingeschränkt wurde.

Der Hoerder Verein war bereits damals eines der besten und angesehensten Werke. Das bedeutendste Ereignis aber brachte das Jahr 1879 mit dem Erwerb des Thomaspatentes für Deutschland gemeinsam mit den Rheinischen Stahlwerken. Die neue Erfindung ermöglichte es endlich, das aus phosphorhaltigen Erzen erblasene Roheisen zu Stahl zu frischen, und sollte bahnbrechend werden für die Entwicklung der deutschen Eisenindustrie. Außerdem kann der Hoerder Verein für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, zuerst den großen Wert der beim Thomasverfahren entfallenden Thomas-schlacke für die Landwirtschaft erkannt und sie nach dieser Richtung verwertet zu haben.

Der Hoerder Verein ging unverzüglich an den Bau eines mit allen Hilfsmitteln der damaligen Technik ausgerüsteten Thomastahlwerks. Zur Verwertung des umfangreichen Schrottensalles der Werksanlagen wurde einige Jahre später noch ein Siemens-Martin-Stahlwerk erbaut. Gleichzeitig erhielt das Hochofenwerk eine vollständige Erneuerung: die acht alten Defen erwiesen sich für das aufstrebende Werk als zu klein und wurden im Laufe der achtziger Jahre durch vier neue, größere, ersetzt. Schließlich wurden auch die Walzenstraßen erweitert und ausgebaut und das Siemens-Martin-Stahlwerk auf acht Defen erweitert.

Diese umfangreichen Neu- und Erweiterungsbauten waren sehr kostspielig, und die dazu notwendigen Mittel konnten teilweise nur mit großen Schwierigkeiten beschafft werden. Außerdem arbeitete in jenen Jahren der Verein mit erheblichen Verlusten, die sogar eine scharfe Zusammenlegung des Aktienkapitals erforderlich machten. Nach wenigen Jahren mit einer günstigeren Entwicklung erfolgte dann Mitte der 90er Jahre abermals ein heftiger Rückschlag, der eine vollständige Umorganisation des Vereins nach sich zog. Abermals mußte, um die großen Verluste der Vorjahre zu decken, das Aktienkapital zusammengelegt und Zuzahlungen geleistet werden.

Inzwischen hatte man die Anlage eines neuen großen Walzwerks beschlossen und einen Roheisenmischer, den ersten Europas, gebaut und in Betrieb genommen. Durch diese Einrichtung konnte das in den Hochöfen erblasene Roheisen in flüssigem Zustand dem Thomastahlwerk zugeführt und damit ein Umschmelzen vermieden werden.

Die zweite Hälfte der 90er Jahre brachte dann im Zusammenhang mit der allgemein günstigeren Lage der Eisenindustrie bessere Betriebsergebnisse. Die eine Erweiterung des Vereins ermöglichten, diesmal durch den Erwerb der Minettegerechtsame „Reichsland“ in Lothringen, gemeinsam mit Hösch und die Angliederung der Hüttengeellschaft vorm. Karl von Born in Dortmund, das heutige Hochofenwerk Dortmunderfeld. Die Erzeugung der beiden neu erworbenen Defen in Dortmund sollten den inzwischen eingetretenen Mehrbedarf der Stahlwerke der Hermannshütte decken.

Auch im neuen Jahrhundert war man nicht müßig, die umfangreichen Hoerder Anlagen weiter auszubauen. Die Erweiterungsbauten wurden durch gute Betriebsergebnisse begünstigt. Am 10. Oktober 1906 erfolgte dann auf

Beschluß der Generalversammlung die Verschmelzung des Hoerder Vereins mit dem Phoenix. Diese Vereinigung, durch die der Hoerder Verein seine Laufbahn als selbständiges Unternehmen abschloß, sollten ihm die bedeutendsten Vorteile bringen. Die Schilderung der Entwicklung der Werke seit dieser Verschmelzung sei einem weiteren Aufsatze vorbehalten.

Unsere Abteilung Ruhrort auf der Verkehrsausstellung in München 1925.



Am 30. Mai d. J. wurde die „Deutsche Verkehrsausstellung München 1925“ eröffnet. Diese gewaltige Schau über alle Gebiete des modernen Verkehrs — Eisenbahn und Kraftfahrwesen, Schifffahrt und Luftverkehr, Post und Fernwesen — hat mit Recht Aufsehen in der ganzen Welt erregt und führt in diesem Jahr in dauernd wachsender Zahl Fachleute wie Laien nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern aus allen Ländern der Welt nach Bayerns Hauptstadt.

Aus der Menge der zur Schau gestellten, das 11 große Hallen mit zahlreichen Anbauten sowie Freiplätze erfüllt, kann hier natürlich nur wenig hervorgehoben werden, das besonders in die Augen springt.

In Halle 1 ist ein Modell eingebaut, das den gesamten Eisenbahnbetrieb mit den hier zugehörigen Hoch- und Tiefbauten, Tunneln, Signalanlagen usw. in etwa 1:30 der natürlichen Größe darstellt.



Ein weiteres Mittel, um das Verständnis für die verschiedenen Fragen des Eisenbahnwesens dem Beschauer näher zu bringen, ist die sogenannte *Weltputzbahn*, die das ganze zur Ausstellung gehörige Parkgelände durchfährt.

Aus den Hallen, die dem Postwesen gewidmet sind, seien besonders die vollständigen, im Betrieb vorgeführten Postämter für Telefon- und Telegraphenwesen erwähnt.

Daß im Rahmen dieser das ganze Verkehrsweisen umspannenden Ausstellung auch unsere Abteilung Ruhrort mit ihrem Rillenschienen-



walzwerk, dem ältesten und führenden der Welt, sowie ihrer Weichenfabrik, der größten und leistungsfähigsten für Straßenbahnweichen, nicht fehlen durfte,

war selbstverständlich. Ihre Erzeugnisse sind in der sogenannten Oberbauhalle (Halle 11) und auf dem Ausstellungsbahnhof zu sehen.

Entsprechend der Anlage der ganzen Ausstellung, die ein systematisches Bild aller Verkehrsweige geben will, mußten die verschiedenen Erzeugnisse der Abteilung jeweils an den entsprechenden Stellen eingegliedert werden, so daß sie an nicht weniger als 5 Stellen erscheinen.

Gleich beim Betreten der Oberbauhalle liegt hinter Hand der im ersten Bild wiedergegebene Stand der Abteilung Ruhrort. In zwei Schaufenstern werden hier durch vernickelte Prospektabschnitte die mannigfachen Formen von Schienen und Lachsen, vor allem alle modernen Kissenformen für deutsche wie ausländische Straßenbahnen gezeigt, die in Ruhrort gewalzt werden. Ein weiterer Schaufenster zeigt Bruchproben von Schienen aus Thomas- und aus Siemens-Martin-Stahl, sowie geätzte Abschnitte von Kissenformen mit gehärteter Fahrfläche, zum Teil mit Kugeldruckproben und dergl. Auf einem Lichtbild ist der Unterschied im Gefüge der normalen Schiene und der gehärteten Zone in 500facher Vergrößerung zu sehen. Zwei kurze Schienenstücke zeigen die neuesten Ausführungen des Phoenix von Gleiskurven kleinen Halbmessers mit besonderer auswechselbarer Zwangsschiene. An der Wand sind schließlich noch eine Anzahl von Bildern zu sehen, die von Abt. Ruhrort ausgeführte komplizierte Gleisanlagen für Straßenbahnen in den verschiedensten Ländern der Welt zeigen.

Auf dem zweiten Stand der Abt. Ruhrort in dieser Halle, den unser zweites Bild zeigt, sind die normalen Erzeugnisse der Weichenfabrik in naturgetreuen Modellen ausgestellt. Drehstuhl- und ein Federzungenstück nebst Umstellvorrichtung, ein Herzstück und eine Zunge mit Ringführung alles natürlich den neuesten Ausführungsformen entsprechend. Schräg gegenüber von diesen Stand sind auf einem Platz, auf dem die Straßenbahnen des Ruhrbezirks gemeinsam die schweren Schäden vorführen, die ihren Gleisanlagen aus den Bergschäden erwachsen, zwei Gleisauszüge der Abt. Ruhrort im Modell aufgestellt, die sich als das einzig wirksame Mittel erwiesen haben, um diese Schäden zu verhüten. In natürlicher Größe werden auf einem besonderen, im dritten

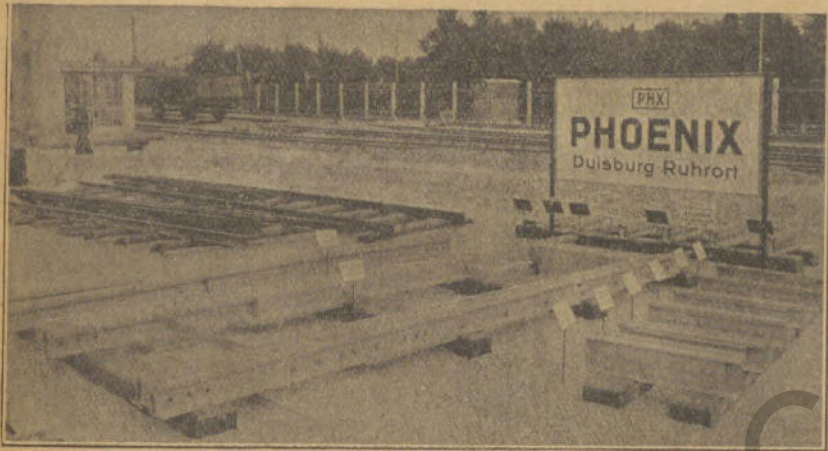


Bild dargestellten Platz auf dem Ausstellungsbahnhof die verschiedenen Verlaichungen von Straßenbahnschienen gezeigt. Hier ist auch ein Weichenetzgang und ein Herzstück neuester Konstruktion aus dem Kissenformprofil 37 ausgelegt, wie sie für Hafen- und ähnliche Bahnen benötigt werden, die vollkommen im Pflaster liegen und von Staatsbahnfahrzeugen befahren werden. In der Nähe davon liegt in einem Gleisstrang, der nur die neuesten Oberbauformen zeigt, die jetzt in ganz Deutschland einheitlich eingeführt werden sollen, eine Straßenbahngleiskreuzung aus dem in diesem Jahre erstmalig gewalzten Kissenformprofil 37 A. Diese Kreuzung weist eine ganze Reihe konstruktiver Neuerungen auf, die hier zum ersten Male ausgeführt wurden und allgemein Beachtung finden. Anschließend ist noch ein Gleisstück aus diesem Sonderprofil als Wegeübergang, zum Teil eingepflastert, gezeigt.

So ist die Abteilung Ruhrort auf dieser in ihrer Art bisher einzig-dastehenden großen Schau modernster Verkehrstechnik mit ihren Sondererzeugnissen würdig vertreten. Sie darf für sich in Anspruch nehmen, an ihrem Teil mitgewirkt zu haben an der Erreichung der hohen Ziele, die sich die Ausstellung gesteckt hat, der der bayerische Ministerpräsident Dr. Held in seiner Rede bei der Eröffnung den Wunsch auf den Weg gab:

„Möge die Ausstellung ein glückverheißendes Zeichen für die deutsche Zukunft sein, möge sie ausschlagen zum Nutzen der deutschen Nation und zur Ehre und zum Ansehen des gesamten deutschen Vaterlandes in aller Welt!“ R. St.

Briefkasten.

Beiträge Ruhrort. Je kürzer die Aufsätze, desto besser. Beiträge werden nicht mit der Elle gemessen. Vielmehr gilt auch hier der Spruch: „In der Kürze liegt die Würze.“

Stahlwerk Hörde. Die erste Nummer der Phoenix-Zeitung ist vergriffen, sodaß wir Ihnen keine Exemplare mehr zustellen können. Die zweite Ausgabe haben wir in einer höheren Auflage drucken lassen. Diejenigen, die auch dann keine Zeitung erhalten haben, mögen das ihrem Vertriebschef melden, damit ihnen die zweite Nummer nachgeliefert wird. Wir werden zu diesem Zweck eine kleine Reserve bereithalten.

R. M. Hörde und R. B. Ruhrort. Sie fragen an, ob Sie auch kurze humoristische Geschichten und Erlebnisse aus dem Betrieb und aus der Militärzeit für die Phoenix-Zeitung liefern können. Aber selbstverständlich. Solche Beiträge sind uns sehr willkommen. Fehler sind da, damit sie gemacht werden. Damit sie nicht in die Zeitung hineinkommen — dafür ist die Schriftleitung da.

Werksallerlei.

Unsere Jubilare.

Seit 25 Jahren stehen im Dienste des „Phoenix“ Abteilung Hörde der Verein:



Karl Bönle, geb. 6. 5. 1872, als Hilfsarbeiter eingetreten, seit 1910 Richter im Blechwalzwerk.



Mathias Fuß, geb. 27. 9. 1867, von 1900 bis 1908 Schreiner in Eschweiler-Aue, seit 1908 Schreiner in der Räderfabrik.



Wilhelm Stiefel, geb. 28. 1. 1858, bis 1902 1. Schmelzer, dann Gießgrubenarbeiter, seit 1907 Fließarbeiter im Martinwerk.



Hubert Scheeren, geb. 4. 5. 1881, zuerst Maschinist im Thomaswerk, dann Hilfsarbeiter in der Stahlgießerei, seit 1902 wieder im Thomaswerk als Kranführer.



Philipp Hummel, geb. 5. 12. 1874, zuerst Presser im Preßwerk, ab 1901 Lokomotivheizer, seit 1908 Lokomotivführer in der Eisenbahn-Abt.

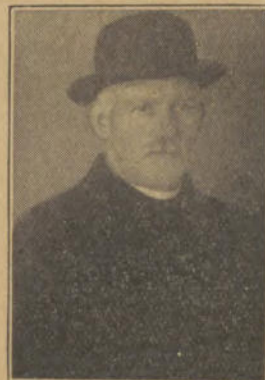


Johann Meier, geb. 11. 12. 1874, seit 25 Jahren als Maurer beschäftigt, z. Zt. in der Bau-Abteilung.



Fritz Mann, geb. 26. 9. 1879, zuerst Transporteur im Feinwalzwerk, seit 1905 mit einer Unterbrechung von 1914 bis 1918 Nachtgehilfe im Blechwalzwerk.

50 Jahre im Dienste unserer Abteilung Ruhrort.



Die seltene Feier des 50jährigen Dienstjubiläums war dem Krankenbesucher Heinrich Bennemann am 8. Mai d. Js. vergönnt. Herr Bennemann trat im Mai 1875 als Lehrling im Maschinenbetrieb des Walzwerks ein und war dort später 18 Jahre als Kesselwärter tätig. Seit dem 1. Juli 1906 bekleidete er den Posten eines Krankenbesuchers bei unserer Betriebskrankenkasse. Dem Jubilar wurde an seinem Ehrentage von der Werksleitung eine Ehrenurkunde und ein Vorgeschenk von 500 M. überreicht. Bemerkenswert sei noch, daß auch vier Söhne des Jubilars auf unserm Werk beschäftigt sind. Wir widmen dem Jubilar auch an dieser Stelle ein herzliches Glückauf!

Die Betriebsratswahlen der Abteilung Ruhrort

am 7. und 8. April 1925 hatten folgendes Ergebnis:

Betriebsrat:

Arbeiter: Ganzer Jakob, Abteilung Konstruktion; Wagner Johann, Stahlwerk; Blonden Winand, Hohenhofen; Gühse Martin, Walzwerk; Karon Karl, Elektr. Betrieb; Ganzen Hubert, Konstruktion; Goebels Josef, Weichenbau; Rosenstengel Fritz, Konstruktion; Hesselmann Peter, Stahlwerk; Westermann Albert, Thomaschlackenmühle; Wessel Heinrich, Konstruktion; Tölle Johann, Konstruktion; Schulz Emil, Stahlwerk; Krämer Karl, Weichenbau; Jansen Johann, Kokerel; Lemgen Albert, Konstruktion; Winter Friedrich, Hohenhofen; Hören Heinrich, Eisenbahndienst. — Angestellte: Neugebauer Bruno, Lohnbüro; Bentrop Josef, Konstruktion; Passing Hermann, Lohnbüro.

Ergänzungsmitglieder für den Arbeiterrat:

Schmitz Wilhelm, Thomaschlackenmühle; Sommerfeld Josef, Walzwerk.

Ergänzungsmitglieder für den Angestelltenrat:

Brüßmann Michael, Rechnungsbüro; Boll Johannes, Preßwerk; Busch Walter, Konstruktionsbüro; Dannenberg Otto, Preßwerk; Budewell Richard, Lohnbüro.

Betriebsausschuß:

Tölle Johann, 1. Vorsitzender; Passing Hermann, 2. Vorsitzender; Ganzer Jakob; Karon Karl; Wessel Heinrich.

Unfallverhütung.

Der bei der Abteilung Ruhrort beschäftigte Rangierer Paul M o o r e n hat vor kurzem seinen Arbeitskollegen Heinrich Bürtz vor einem schweren Unfall bewahrt. Als nämlich die Chargiermaschine eine mit Roh Eisen gefüllte



Jubilarer unserer Abteilung Ruhrort.

Im 1. Halbjahr 1925 konnten auf eine ununterbrochene 25jährige Dienstzeit bei der Abteilung Ruhrort folgende Werksangehörige aus dem Arbeitsverhältnis zurückblicken: Kurhaus, Friedrich, Mechaniker, El. Betrieb; Schiebold, Karl, Dreher, Konstr.; Jaszinski, Ignaz, Gusspußer, Stahlw.; Saar, Johann, Ablader, Eisenbahndienst; Obe, Hermann, Ablader, Eisenbahndienst; Weber, Karl, Wärmer, Walzwerk; Bühne, Hugo, Hobler, Weichenbau; Dyzasch, Johann, Hochofenarbeiter, Hochofen; Holterboich, Peter, Schlosser, Konstr.; Kraft, Rich., Kranführer, Konstr.; Stoffels, Karl, Plabarbeiter, Stahlw.; Schaaf, Heinrich, Hilfsarbeiter, Walzwerk; Schwickerath, Jos., Hilfsarbeiter, Konstr.; Thiel, Joh., Aufseher, Polizeidienst; Wintrich, Johann, Hobler, Walzwerk; Zimmermann, Konrad, Maurer, Konstr.; Benning, Hermann, Blockwalzarbeiter, Walzwerk; Driesen, Heinrich, Schlosser, Konstr.; Dixius, Franz, Hilfsarbeiter, Weichenbau; Deunich, Peter, Plabarbeiter, Stahlwerk; Engels, Gustav, Aufseher, Polizeidienst; Schröder, Hermann, Schnapper, Walzwerk; Niemeyer, Heinrich, Walzendreher, Walzwerk; Artmann, Bernhard, Hilfsarbeiter, Konstr.; Grote, Albert, Plabarbeiter, Stahlwerk; Peters, Heinrich, Plabarbeiter, Stahlwerk; Schulz, Otto, Handlanger, Konstr.; Trautz, Friedrich, Bohrer, Stahlwerk; Ludes, Adam, Hochofenarbeiter, Hochofen; Müller, Gerhard, Maschinist, Konstr.; Neufamp, Albert, Schlosser, Weichenbau; Rübél, Georg, Maurer, Konstr.; Willems, Math., Hilfsarbeiter, Walzwerk; Bette, Karl, Schlosser, Walzwerk. Vor kurzem fand im Verwaltungsgebäude des Werks eine schlichte Feier statt, bei der den Jubilaren eine Ehrenurkunde und ein Bargeschenk überreicht wurde.

Wir sprechen auch an dieser Stelle allen Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche aus.

Pfanne auf den Zentralfrank im Thomaswerk fahren wollte, fiel Bürks, der sich gerade vor herabfallendem Auswurf aus einem Konverter in Sicherheit bringen wollte, direkt vor die in Fahrt befindliche Roheisenpfanne. Der Rangierer Mooren riß Bürks unter eigener Lebensgefahr im letzten Augenblick zurück, wodurch B. vor einem sicherlich schweren Unfall bewahrt wurde. Die Werksleitung hat Mooren für eine Belohnung durch die Berufsgenossenschaft vorgeschlagen, welchem Antrage, wie wir hören, auch stattgegeben werden wird.

Familiennachrichten der Abt. Hoerder Verein.

Geburten.

Ein Sohn:

15. 6. 25: Robert; Josef Dörhoff, Gaszentrale. 25. 6. 25: Günter; Johann Friedrichs, Schlackenmühle. 25. 6. 25: Gerhard; Wilhelm Nolte, Eisenbahnabteilung. 28. 6. 25: Hans; Otto Pegler, Blockwalzwerk. 28. 6. 25: Hermann; Hans Vogt, Elektrische Abteilung. 29. 6. 25: Fritz; Fritz Dübber, Feinwalzwerk. 30. 6. 25: Heinz; Wilhelm Hoffmann, Kaserne. 1. 7. 25: Gustav; Martin Riffing, Martinwerk. 1. 7. 25: Fritz; Otto Pischke, Eisenwerk. 1. 7. 25: Günter; Anton Vorbed, Hochofen-Masch.-Betrieb. 1. 7. 25: Bruno; Franz Kzepla, Eisenwerk. 1. 7. 25: Wilfried; Otto Behlau, Haupt-Reparaturwerkstatt. 1. 7. 25: Hans; Fr. Wilhelm Werner, Mechanische Werkstatt. 2. 7. 25: Johann; Bernhard Kofke, Blockwalzwerk. 4. 7. 25: Rudolf; Franz Bloß, Thomaswerk. 3. 7. 25: Günter; Wilhelm Diederhoff, Eisenbahnabteilung. 4. 7. 25: Heinrich; Wilhelm Höding, Elektrische Abteilung. 4. 7. 25: Heinrich; August Becker, Elektrische Abteilung.

Eine Tochter:

18. 6. 25: Hedwig; Ludwiga Lipka, Bauabteilung. 20. 6. 25: Ingeborg; Karl Böller, Bauabteilung. 20. 6. 25: Magdalena; Emil Gößling, Rohrwerk. 22. 6. 25: Margarete; Friedrich Schero, Blockwalzwerk. 22. 6. 25: Elisabeth; Johann Drilling, Hauptmagazin. 24. 6. 25: Waltraud; Heinrich Kramer, Hauptreparaturwerkstatt. 25. 6. 25: Alara; Heinrich Linden, Elektrische Abteilung. 25. 6. 25: Friede; Friedrich Klopholz, Blockwalzwerk. 25. 6. 25: Margarete; Heinrich Meier, Rep.-Schmiede. 27. 6. 25: Wilhelmine; Wilhelm Adersmann, Blockwalzwerk. 28. 6. 25: Paula; Clemens Ederhoff, Feinwalzwerk. 29. 6. 25: Hannelore; Otto Pomplun, Feinwalzwerk. 29. 6. 25: Waltraud; Hugo Schuster, Eisenwerk. 3. 7. 25: Margot; Adalbert Bez, Blockwalzwerk. 5. 7. 25: Waltraud; Wilhelm Haters, Blockwalzwerk. 6. 7. 25: Ingeborg; Hermann Maßkus, Kaserne. 7. 7. 25: Alara; Johann Pie, Eisenwerk.

Sterbefälle.

24. 6. 25: Ehefrau Theophil Kusko, Feinwalzwerk. 25. 6. 25: Ehefrau Anton Bannas, Martinwerk. 1. 7. 25: Ehefrau Rudolf Pilz, Blockwalzwerk. 1. 7. 25: Ehefrau Valentin Scheffer, Thomaswerk. 3. 7. 25: Heinrich Riefe, Eisengießerei. 7. 7. 25: Erich Habermann, Steinfabrik.

Familiennachrichten der Abt. Ruhrort.

Geburten.

Ein Sohn:

Eduard Hermanns, Walzwerk. Eduard, geb. 17. Juni. Heinrich Scheer, Weichenbau, Karl, geb. 18. Juni. Robert Frimont, Weichenbau, Robert, geboren 22. Juni. Josef Wahl, Stahlwerk, Mathias, 22. Juni. Theodor Heinz, Konstruktion, Friedrich, geb. 28. Juni. Valentin Starzewski, Hochofen, Peter, geb. 2. Juli. Jakob Haus, Stahlwerk, Josef, geb. 3. Juli.

Eine Tochter:

Otto Klein, Meister i. Elektrischen Betrieb, Lieselotte, Emma, geb. 3. Juni. Johann Unterberg, Elektr. Betrieb, Sofie, geb. 19. Juni. Franz Theissen, Walzwerk, Sibilla, geb. 22. Juni. Wilhelm Illbrud, Laboratorium, Maria, geb. 25. Juni. Wilhelm Wanstrop, Konstruktion, Elisabeth, geb. 27. Juni. Johann Seimet, Walzwerk, Frigard, geb. 1. Juli. Fritz Tölkemeier, Stahlwerk, Erna, geb. 2. Juli. Karl Wasmuth, Stahlwerk, Elisabeth, geb. 2. 7. Wilhelm Schneider, Konstruktion, Gertrud-Hildegard, geb. 29. Juni. Anton Bauer, Weichenbau, Hannelore, geb. 4. Juli.

Sterbefälle.

Ehefrau des Invaliden Peter Koch, gestorben 18. Juni. Invalide Johann Franz, gestorben 18. Juni. Johann Redtenwald, Stahlwerk, gestorben 24. Juni. Ehefrau des Maurers Johann Hendrichs, Stahlwerk, gestorben 26. Juni. Invalide Friedrich te Heesen, gestorben 25. Juni. Invalide Josef Münch, gestorben 5. Juli. Ehefrau Kurt Hohmann, Konstruktion, gestorben 6. Juli. Friedrich Bollmer, Konstruktion, gestorben 6. Juli. Karl Weber, Walzwerk, gestorben 6. Juli. Heinrich Schmellkamp, Walzwerk, gestorben 6. Juli.

Nachruf.

Durch einen jähen Tod wurde am 6. d. M. unser Vorstandsmitglied

Herr Karl Weber

aus unserer Mitte gerissen. Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1919 dem Kassenvorstande an und hat stets mit Hingabe und Verständnis seines Amtes gewaltet. Wir bedauern den Verlust des treuen Mitarbeiters und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Duisburg-Ruhrort, den 8. Juli 1925.

Der Vorstand
der Betriebskrankenkasse der A.-G. Phoenix,
Abteilung Ruhrort.

Kleine Anzeigen.

Werksangehörige

können „Kleine Anzeigen“ über Käufe, Verkäufe oder Tausch von Gebrauchsgegenständen usw. in der „Phoenix-Zeitung“ kostenlos aufgeben.

Gelegenheitskauf!

2 Bettstellen mit Matratzen,
1 schwarzer Anzug mit graugestrichelter Hose, Größe 52,
1 schwarzer Wintermantel mit Samtfragen,
alles gut erhalten, bill. zu verkaufen.

H. Roefener,
Hörde, Brückenplatz 4.